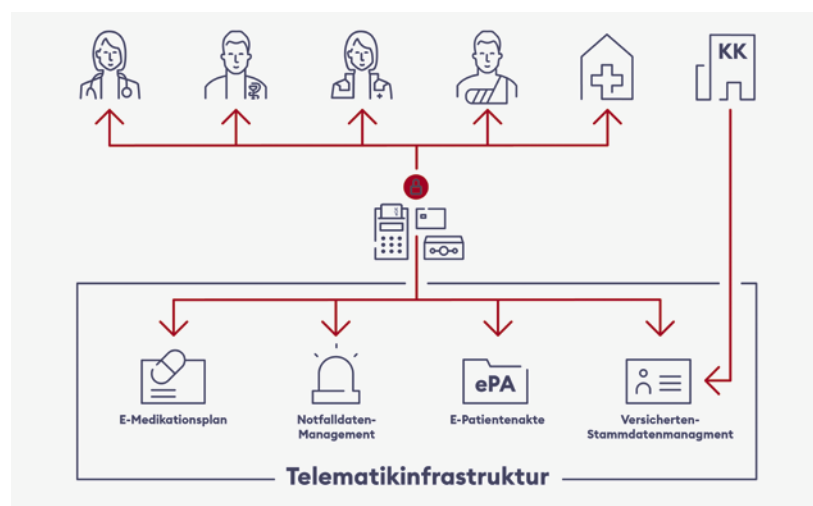


NACHRICHTEN

Serie: Pflege und die Telematikinfrastruktur, Teil 4, Ist-Analyse: Wo stehe ich, was muss ich tun, wo will ich hin?

Ein Leitfaden für Einrichtungen

Aus den bisherigen Beiträgen der Serie haben Sie die Überzeugung gewonnen, dass Sie sich mit dem Thema Telematikinfrastruktur (TI) beschäftigen sollten? Wenn ja, stellt sich Ihnen nun die Frage, wie. Wir zeigen es Ihnen.



Verschiedene Komponenten wirken bei der TI zusammen.

Grafik: gematik

Von Dietmar Wolff

Berlin // Die Telematikinfrastruktur mit ihren Anwendungen und Kommunikationsdiensten bietet den Einrichtungen der Pflege die Chance zur Kommunikation mit allen heute am Prozess der Leistungserbringung und Leistungsabrechnung beteiligten Partnern, Bewohnern, Patienten, Ärzten, Apothekern, Physiotherapeuten, Krankenkassen, Kommunen usw.

Erste unabdingbare Voraussetzung zum Aufbau dieser Kommunikation ist die Kenntnis der Prozesse, über die diese Kommunikation stattfindet. Sie sollten über eine Geschäftsprozesslandkarte verfügen, in der idealerweise alle Kern-, Management- und Unterstützungsprozesse enthalten sind. Aus der Prozesslandkarte extrahieren Sie die Prozessbereiche, die für die TI-Kommunikation von Relevanz sind, wie z. B. Verordnungs- und Me-

dikationsprozesse. Mindestens diese TI-relevanten Prozesse sollten aus der Prozesslandkarte in ihre detaillierten Abläufe heruntergebrochen und idealerweise auf dieser Detailebene auch modelliert werden.

Optimieren Sie diese Prozesse. Ansätze für die Optimierung bieten Reifegradmodelle, wie z. B. Business Process Maturity Model (BPMM) oder Capability Maturity Model Integration (CMMI), oder moderne Management-Methoden, wie z. B. Lean Office.

Besondere Beachtung sollten Sie den Schnittstellen ihrer Prozesse zu anderen Leistungserbringern und zu Leistungsträgern schenken. Beschreiben Sie diese Schnittstellen gemeinsam mit Ihren Partnern detailliert, welche Informationen werden wann benötigt. Stellen Sie sicher, dass es nach den Schnittstellen auf Ihrer Seite nicht zu Medienbrüchen kommt, d. h. schon vorhandene Informationen in irgendeiner Form noch einmal erfasst werden müssen.

Damit kommen wir im nächsten Schritt auch schon zur IT. Stellen Sie sicher, dass ihre Einrichtung über eine ausfallsichere, hochverfügbare und performante IT-Infrastruktur verfügt. Dazu ist es neben einer modernen IT-Infrastruktur – egal ob selbst betrieben oder von einem Dienstleister – erforderlich, dass der IT-Betrieb professionell organisiert ist. Auch benötigen Sie an allen Standorten eine leistungsfähige und stabile Internet-Anbindung.

Auf dieser Basis einer stabilen IT-Landschaft sollten Sie eine Software für die Bewohnerverwaltung und Pflegedokumentation auf dem neuesten Stand der Technik nutzen, die Ihre oben ermittelten Prozesse vollständig und durchgängig abbildet. Dies ist eine Muss-Bedingung. Idealerweise sollte die Pflegesoftware Ihnen auch noch die Möglichkeit zur Nutzung der direkten Integration von Vitalwerten, der Medikamentenverwaltung, des Notfallblatts oder des Überleitungsbogens geben.

Doch damit kommunizieren Sie noch nicht über die Software mit der

IN ACHT SCHRITTEN ZUR TI

- > Kennen Sie Ihre Geschäftsprozesse – von der Prozess-Landkarte bis zu detaillierten Prozessmodellen?
- > Haben Sie Ihre Prozesse intern optimiert und medienbruchfrei digitalisiert?
- > Kennen Sie die Schnittstellen ihrer Prozesse zu anderen Leistungserbringern?
- > Funktioniert Ihre IT-Infrastruktur?
- > Ist Ihre Pflegesoftware auf dem neuesten Stand und sind Ihre Prozesse vollständig darin abgebildet?
- > Ist Ihre Pflegesoftware schon „TI-ready“?
- > Haben Sie sich bereits mit dem Aufbau der TI-Infrastruktur und den Zugangsvoraussetzungen beschäftigt?
- > Haben Sie sich mit Ihren Partnern an Ihren Prozess-Schnittstellen bereits über die Zusammenarbeit mittels TI verständigt?

TI. Dazu muss Ihre Pflegesoftware „TI-ready“ sein, d. h. über Module verfügen, die die Kommunikation mit anderen an die TI angeschlossenen Primärsysteme oder Objekte in der TI übernehmen und steuern. Prüfen Sie die regelmäßigen Informationen Ihres Software-Anbieters auf entsprechende Hinweise zur Anbindung an die TI. Sprechen Sie ihn direkt an und bestehen Sie auf verbindliche Aussa-

aus TI-Konnektor, Kartenterminal, Institutionskarte (SMC-B), persönlicher Identifizierung der Nutzer (eHBA/eBA, zukünftig ggf. digitale Identitäten) und für das KIM-Fachverfahren eine TI-Dienstkennung besorgen. Für Konnektor und Terminal verfügt entweder ihr Softwareanbieter bereits als TI-Reseller über die entsprechenden Angebote oder Sie suchen sich selbst einen (regionalen) TI-Dienstleister (DVO). Die Stellen für die Ausgabe der Identitäten sind gesetzlich benannt, TI-Dienstkennungen werden von den Betreibern oder deren Vertriebspartnern ausgegeben. Offen ist derzeit noch, wie der Anschluss in 2024 aussehen wird, da die gematik sich derzeit mit einer Ablösung der Hardware-Konnektoren durch modernere Lösungen, die auch einen mobilen Zugang ermöglichen, beschäftigt.

Am Ende sollten Sie sich noch mit Ihren Kommunikationspartnern an den Prozess-Schnittstellen nach außen abstimmen, ob diese auch bereits „TI-ready“ für die TI-basierte Zusammenarbeit sind.

Serie Telematik- infrastruktur

gen dazu. Das sollte auch Aussagen umfassen, welche digitalen Anwendungen und Kommunikationsdienste der TI für welche Ihrer Prozesse und welche Partner die passende Lösung darstellen.

Letztlich fehlt zur Einrichtung jetzt noch der Hardware-Anschluss an die TI. Dazu müssen Sie sich mit dem Aufbau der TI-Infrastruktur und den Zugangsvoraussetzungen beschäftigen und sich das „TI-Basisset“ bestehend

■ **Prof. Dr.-Ing. Dietmar Wolff** ist ehrenamtlicher Vorstand beim Finsoz. Im Hauptamt ist er Professor für Wirtschaftsinformatik und Vizepräsident Lehre an der Hochschule Hof.

DIE THEMEN IM ÜBERBLICK

1. DVPMG und DiPA: Die wichtigsten Regelungen im Überblick
2. Telematikinfrastruktur in der Pflege: rechtliche und technische Grundlagen, (Re-)Finanzierung
3. ePA, MIO, KIM, eRezept, ePflegerbericht, DiGA und DiPA: Was ist das und was kann ich damit anfangen?
4. **Ist-Analyse: Wo stehe ich, was muss ich tun, wo will ich hin? Ein Leitfaden für Einrichtungen und Verbände**
5. Potenziale schöpfen: Akzeptanz bei professionell Pflegenden und Pflegebedürftigen sowie deren Angehörigen schaffen durch Information, Schulung und konkrete Nutzenstiftung